Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 4

Illustration: [s.n.]
Autor: Steiger, Ivan

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Telespalter

Heilige Kühe

Heilige Kühe wohnen in Indien. Kühe sind dort heilig. Bei uns geben sie Milch und werden gefressen. Die Heiligkeit der Kühe ist darum sehr relativ.

Aber nicht nur die Heiligkeit der Kühe ist relativ. In unserer Welt ist Heiligkeit überhaupt relativ geworden.

Wir werden tagtäglich mit so vielen Meinungen von so vielen anderen Menschen – weißen, schwarzen und gelben – konfrontiert, daß es uns schwerfällt zu behaupten, unser Standpunkt sei der einzig richtige. Wir sind gezwungen, unsere Meinung im Lichte der anderen Meinungen zu überdenken. Wir *müssen* denken.

Denken ist aber gar nicht so einfach. Vielen Leuten fällt Denken eher schwer. Glauben ist einfacher. Man braucht da keine Fragen zu stellen; man braucht keine Fragen zu beantworten.

Glauben macht das Leben einfacher. Man kann sich dann so leicht über die bösen anderen aufregen, die nicht dasselbe glauben. Man kann so herrlich stur sein. Man schafft sich heilige Kühe. Aus Sturheit geborene heilige Kühe gibt es – leider – überall. Sie sind fast unausrottbar.

Heilige Kühe – aus der Weigerung zu denken geboren – sind auch bei uns in der Schweiz recht häufig. Man findet sie nicht nur in jeder Dorfbeiz, man trifft sie in Amtsstuben, im Bundeshaus, im Militär und beim Fernsehen.

Ueberall verteidigt man seine heiligen Kühe. Sie sind ja – so meint man – verteidigungswürdig.

Probleme werden aber durch die Weigerung zu denken nicht gelöst. Heilige Kühe sind oft auch Problemkühe. Man müßte sie durch Denken umbringen.

Man müßte die Menschen zum Denken anregen.

Das müßte auch das Fernsehen tun.

Es tut es aber selten – es unterhält lieber. Damit stößt man bei niemandem an.

Das Fernsehen sollte aber «anstoßen»; es müßte dazu den Mut haben.

Anstoßen tut man vor allem bei Leuten, die durch Erfahrung nicht klug geworden sind; bei Leuten also, denen Denken nicht gegeben ist. Sie werden es vielleicht auch nie lernen.

Junge Menschen sollten das Denken aber lernen. Für sie sollte man Sendungen machen, die Fragen stellen.

Junge Menschen sind für Fragen empfänglich. Sie *wollen* denken. Vielleicht können sie es noch nicht, vielleicht denken sie falsch. Schadet das? – Sie können ja dazulernen.

Es wäre darum zu wünschen, daß auch am Schweizer Fernsehen Sendungen gemacht werden, in denen heilige Kühe ihre Heiligkeit verlieren und zu nützlichen Haustieren werden.

Man müßte in Jugendsendungen viele unserer Institutionen kritisch beleuchten können.

Warum kann man es nicht?

Würde das wohl bedeuten, daß die Grundfesten unseres Staates erschüttert würden?

Der Telespalter meint nein. Er glaubt an die Kraft des Denkens. Kritik an bestehenden Institutionen – sei es die Schule, sei es das Militär, sei es die Lehrlingsbildung, sei es ... – bedeutet nicht unbedingt Ablehnung. Kritik könnte sogar zu einem besseren Verständnis führen. Kritik erschüttert keineswegs die Grundfesten.

Warum hat man beim Fernsehen noch nicht gemerkt, daß Mangel an Kritik viel schlimmer ist? Warum hat man noch nicht gemerkt, daß junge Leute lieber denken als glauben?

Wie lange müssen wir darum noch auf eine Sendung warten, die endlich – ohne Zensur – zensurieren kann?

Wann endlich merkt man auch bei der Leitung der Jugendabteilung, daß Zensurieren Beurteilen heißt, und urteilsfähige Bürger, mündige Bürger, will das Fernsehen doch erziehen! *Telespalter*

Dies und das

Dies gelesen: «Mehr als ein halbes Jahrhundert haben die Schweizer Frauen auf ihre Bürgerrechte warten müssen.»

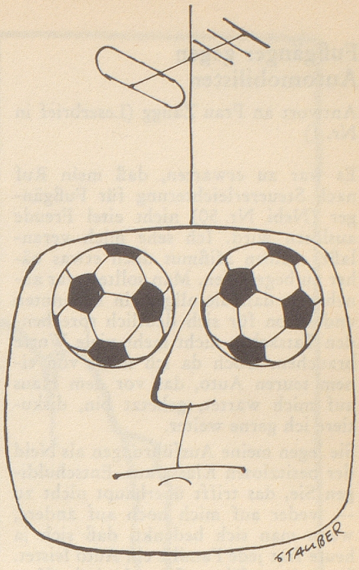
Und *das* gedacht: Ein Teil ist dabei recht jung geblieben! Kobold

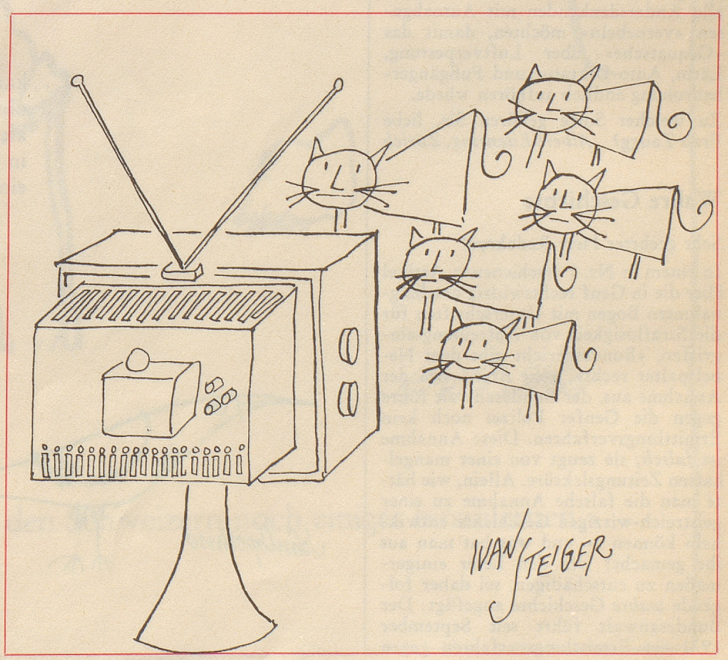
Die Sportglosse:

Kalter Kaffee

Am Westschweizer Fernsehen gibt es eine Sendung, die sich «Fußball unter der Lupe» nennt. Da sitzen am Wochenanfang ein Sportjournalist und zwei, drei Nationalliga-Spieler zusammen, lassen sich kurze Sequenzen der Spiele vom Sonntag vorflimmern und zerreden dann genüßlich die einzelnen Spielphasen. Der Journalist zeigt einem Torhüter, wie falsch er zwischen den Pfosten gestanden sei – in der 38. Spielminute! – und der Tormann gibt die Sünde zu, macht aber mildernde Umstände geltend. Weiter werden Flankenbälle kritisiert, Angriffe gerühmt, Verteidiger gerügt, Schiedsrichterentscheide durchgehechelt – kurz, die Sendung ist so ein recht schweizerisches Konjunktiv-Festival: Wenn der und der Spieler so und so gespielt hätte, wäre das und das nicht passiert, vorausgesetzt, sein Kamerad am linken Flügel hätte seinerseits auch nicht ... Und so weiter.

Ich wollte diese Sendung schon lange selbst unter die Lupe nehmen und fragen, wie es möglich sei, ein so spontanes, unberechenbares Mannschaftsspiel wie Fußball nachträglich auf derart langweilige Art zu zerpflücken. Aber ich hielt mich zurück, weil ich mich nicht mit jenen Fußballfanatikern anlegen wollte, die nach dem Wochenende noch sechs Tage lang geistig von dem zehren, was am Samstag oder Sonntag auf dem Fußballplatz hätte sein können oder sein müssen ...



Nun erhielt ich kürzlich Hilfe vom enfant terrible der Fußballstadien, dem Nationalspieler Chapuisat von Lausanne Sports. In einer Radiosendung wurde er von einem Hörer gefragt, ob ein Fußballspieler wirklich etwas lerne, wenn er anderen, besseren Spielern sozusagen auf die Füße gucke? Chapuisat meinte: «Offen gestanden – nein! Fußball hat man entweder in sich oder man hat es nicht in sich – abgucken hilft da nichts!»

Diese Antwort sollten auch jene Leute studieren, die schuld daran sind, daß bei uns am Fernsehen keine Schweizer Matches direkt übertragen werden. So spontan, so frisch und so dem Augenblick verhaftet, wie die Fußballer spielen, müßte nämlich auch der Fernsehzuschauer die Begegnungen mitfühlen! Unmittelbares Erleben, Spannung und Mitgerissensein im Moment des Geschehens beim Sport haben die Eigenart, je mehr man sie als nachträgliche Teilaufzeichnungen oder Betrachten «durch die Lupe» aufwärmt, desto eher «kalter Kaffee» zu bleiben! *Captain*